

## **„Die mehresten Frauen pflegen auf einem Stuhl zu gebären ...“: Neue Erkenntnisse zu einem gepolsterten Gebärstuhl des 19. Jahrhunderts**

VON ELMAR HAHN

Innerhalb der mit großem Erfolg und beachtlicher Resonanz gezeigten Sonderausstellung vom Jahre 1999 „Hebammenkunst gestern und heute – Zur Kulturgeschichte des Gebärens durch drei Jahrhunderte“ war in den Ausstellungsorten Itzehoe, Hilden und Erlangen (1999) sowie in Jena, Aachen und Chemnitz (2000) ein wertvoller, zusammenklappbarer Gebärstuhl aus den magazinierten Sammlungen des Hohenloher Freilandmuseums Wackershofen zu sehen. Unter Gebärstühlen verstehen wir die meistens mit Leder bezogenen, gepolsterten Stühle, auf welchen die Frauen im Sitzen gebären. In den Archivalien und im Sprachgebrauch unserer Großeltern werden sie häufig als Hebammenstühle bezeichnet, so in einer Rechnung des Jahres 1803/04 für die Reparaturleistung des Untermünkheimer Schreinermeisters Rößler. Aufgrund seiner äußeren Gestalt in Form eines Ohrenbackensessels und seines praktischen Konstruktionsmechanismus bedingt durch die erforderliche Transportabilität, in Kenntnis von Herkunft und Alter, stellte der Gebärstuhl des Hohenloher Freilandmuseums in der vom Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung der Philipps-Universität Marburg konzipierten Ausstellung einen eindrucksvollen und viel bewunderten Gegenstand dar. Durch das sehr späte Leihersuchen und der unmittelbar vor Ausstellungsbeginn erfolgten Kontaktaufnahme zwischen der universitären Institution und dem regionalen Freilandmuseum konnte der Gebärstuhl weder in einem wissenschaftlichen Beitrag noch in einer Abbildung innerhalb des in einem Seminar zur Medikalkulturforschung entstandenen Begleitbuches berücksichtigt werden<sup>1</sup>. Das kleine dreizeilige Exponatschild in der Ausstellung war auf wenige Aussagen beschränkt.

Angeregt durch das starke Besucherinteresse an diesem „Hebammenstuhl“ soll er erstmalig umfassend erläutert und bewertet werden. Durch die Auswertung von Druckschriften und handschriftlichen Zeugnissen, von Ergebnissen bei restauratorischer Materialanalyse und schreinermäßiger Bauart, durch Aufmaß und Vergleiche mit anderen Gebärstühlen ergibt sich ein vielschichtiges Bild über dieses eine vertikale Gebärhaltung bedingende, mobile, geburtshilfliche Instrument.

<sup>1</sup> M. Metz-Becker (Hrsg.): Hebammenkunst gestern und heute. Zur Kultur des Gebärens durch drei Jahrhunderte, Marburg 1999.

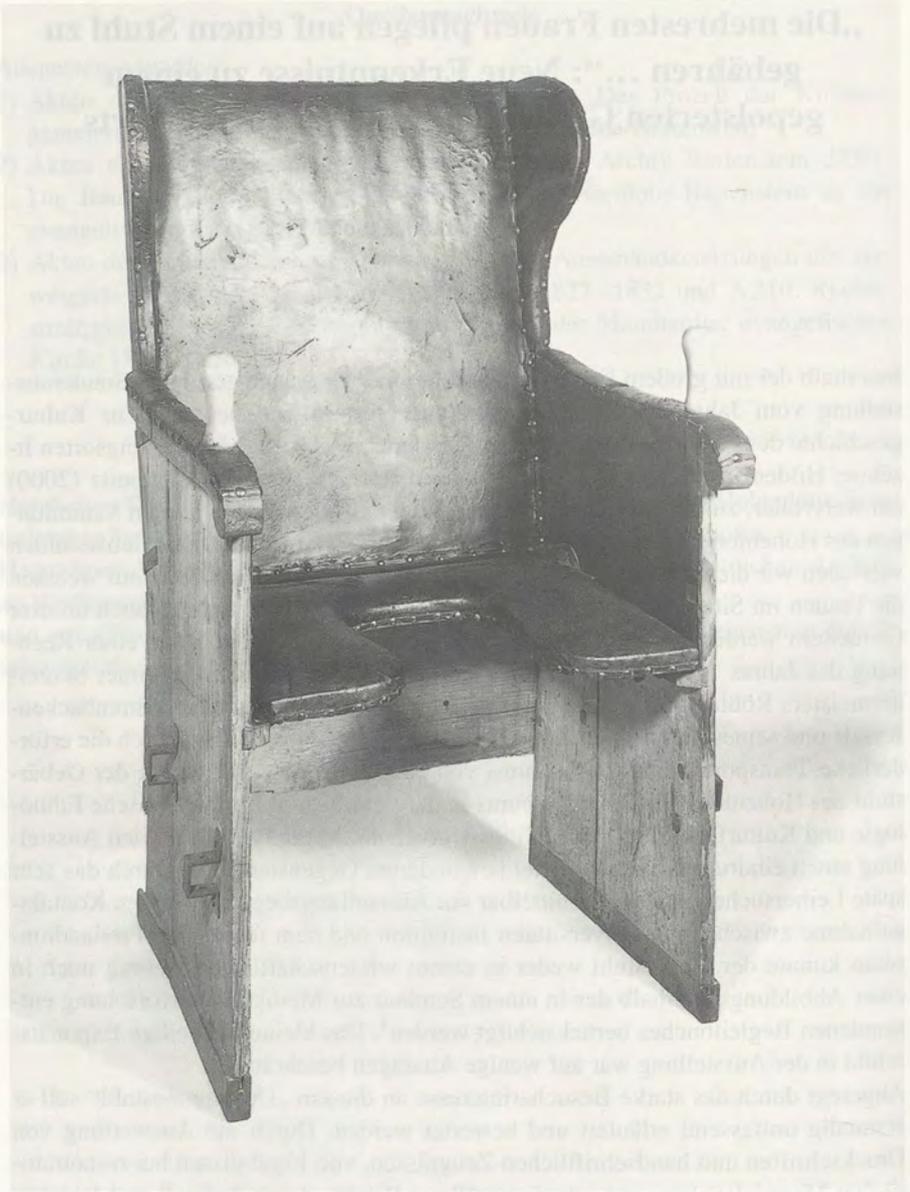


Abb. 1 Der von Dorfhandwerkern um 1860/70 gefertigte Gebärstuhl im Bestand des Hohenloher Freilandmuseums Wackershofen (Bildarchiv Freilandmuseum, Foto: Kern-Atelier, Schwäbisch Hall).

### Ursprung der Gebärstühle

In der Zeitepoche der Renaissance scheint der Gebärstuhl mit anderen Möbeltypen seinen Weg von Italien aus nach Deutschland gefunden zu haben. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst enorm beschleunigt, finden sich in vielen geburtshilflichen Schriften Aussagen und Beschreibungen zu Gebärstühlen. Erstmals ist in dem in deutscher Sprache geschriebenen, 1513 gedruckten Hebammenbuch von Eucharius Roesslin eine Abbildung eines Gebärstuhles zu finden<sup>2</sup>. In viele Sprachen übersetzt und weit in das 17. Jahrhundert hinein immer wieder neu aufgelegt, war damit für eine Verbreitung des bildlich dargestellten Gebärstuhles gesorgt. Die Geburt ohne Gebärstuhl galt in jener Zeit als regelwidrig. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Gebärstuhl durch neue Erkenntnisse in der Medizin und praktische Erfahrungen der Geburtshelfer ständig verändert und umgestaltet. In der Anwendung existierte aber nicht nur ein Typus des Hebammenstuhles allein, dutzende Stühle unterschiedlicher Bauart und Konstruktion, einfachen Typus oder komplizierter Mechanismen fanden nebeneinander und gleichzeitig Verwendung. Neben gepolsterten, farbig gefassten oder holzsichtigen Stühlen wurden unterschiedliche Bezugstoffe aus tierischen und pflanzlichen Materialien eingesetzt. Aus einer um 1810 publizierten Schrift erhalten wir Kenntnis von circa 60 verschiedenen Gebärstühlen, häufig in Verbindung mit den namensgebenden Erfindern, überwiegend männlichen Geburtshelfern, Chirurgen und Ärzten<sup>3</sup>. Je komfortabler und aufwendiger in Konstruktion, Größe und Polsterung die Stühle waren, desto schwerer und schlechter transportabler waren sie.

Seit Jahrhunderten wusste man, dass eine Geburt im Sitzen richtiger, komplikationsfreier und schmerzloser ist als etwa die liegende Position, zumal die Geburt als solche die natürlichste Sache in der menschlichen Fortentwicklung darstellt.

Es gab dennoch scharfe Kritiker gegen die Verwendung eines solchen Gebärstuhles, wie den Doktor der Chirurgie Joachim Friedrich Henckel, der ein künstlich gemachtes Bett vorzog: *Indessen haben alle diese Arten von Hebammen-Stühlen mehrere Fehler als das Bett, weil in jenen die Gebärende währenden Zwischenraums der Wehen nicht so bequem ruhen, noch die Füße so wohl legen kann, als im Bett. Hinzu kommt, daß die Gebärende, wenn die Geburt auf dem Stuhl geschehen, bald ins Bett gebracht werden muß. Sollte die Stütze für den Rücken fehlen oder daß sie unbeweglich ist: sollten die Stützen für die Füße, Hände und Kopf nicht daran seyn, der Stuhl wäre zu niedrig, die Oefnung der Baucke wäre zu klein, so sind der Fehler mehr*<sup>4</sup>. Über die Häufigkeit, die Bauweise und die Be-

2 E. Roesslin: Der Swangern frauen und hebammen rosrgarten, Straßburg 1513.

3 B. Schreger: Übersicht über die geburtshilflichen Werkzeuge und Apparate, o. O. 1810.

4 J. F. Henckel: Abhandlung von der Geburtshülfe, Berlin 1761, S. 144 (StadtA Schwáb. Hall, Sign.: BGD I 194).



Abb. 2 Häusliche Geburtsszene mittels Gebärstuhl dargestellt in einem Holzschnitt vom Anfang des 16. Jahrhunderts (aus: E. Roesslin: *Der Swangern frawen und hebammen rosgarten*, 1513).

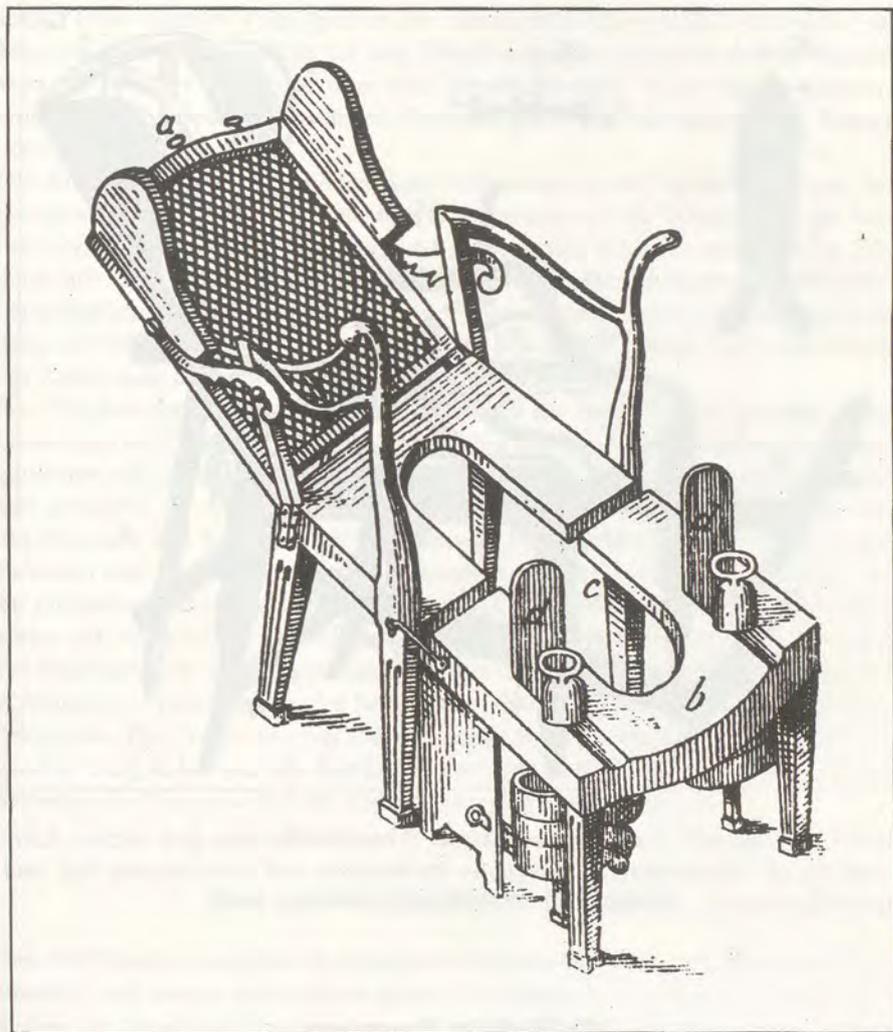


Abb. 3 Verstellbarer Gebärstuhl vom Jahre 1772, konstruiert vom Marburger Professor für Geburtshilfe Georg Wilhelm Stein (aus: L. Kuntner: Die Gebärhaltung der Frau, 1991).

quemlichkeit führte der preussische Mediziner weiter aus: Die mehresten Frauen in Deutschland pflegen auf einem Stuhl zu gebären, davon die meisten so gemacht sind, daß sie der Gebährenden sehr viel Ungemach verursachen.

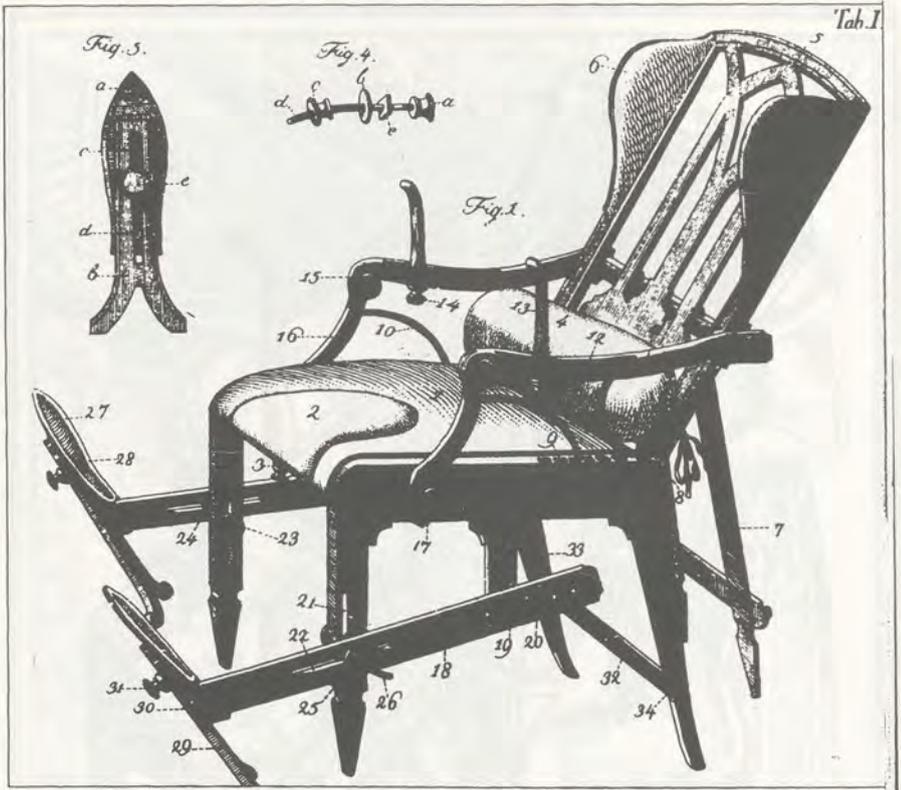


Abb. 4 Gebärstuhl des Professors Anton Schmidmüller aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts mit neigbarer Rückenlehne und arretierbaren Fuß- und Armstützen (aus: L. Kuntner: *Die Gebärhaltung der Frau*, 1991).

### Die ländliche Hausgeburt

Die Niederkunft auf dem Lande war Frauensache. In der Regel erfolgte die Geburt im Haus der Schwangeren. Entbindungen auf dem Felde oder unterwegs bildeten die Ausnahme. Ort der Geburt war die Schlafkammer, im Winter über die beheizte Stube. Die Hebamme des Dorfes unterstützt durch Helferinnen mit den besten Kenntnissen in der Geburtshilfe, die sich aus weiblichen Familienmitgliedern oder Nachbarinnen rekrutierten, leitete und überwachte die Geburt und das anschließende Kindbett. Begründet in einem gegenseitigen absoluten Vertrauensverhältnis aus Tradition, Notgemeinschaft und dörflicher Nächstenliebe, verband diese Gruppe eine Art Hilfsgemeinschaft. Männer waren, wie die Altvorderen immer wieder betonen, ausgegrenzt und nur in absoluten Notfällen bei der Geburt anwe-

send<sup>5</sup>. Eine wichtige Rolle spielten die männlichen Hausbewohner trotzdem: sie brachten zu zweit oder allein auf dem Handwagen oder Fuhrwerk den Gebärstuhl vom Wohnort der Hebamme oder vom Schultheißenamt, wo er häufig verwahrt wurde, zur Kreißenden. Ansonsten übernahmen sie Hilfstätigkeiten wie Wasser oder Brennholz holen.

Die durch den Stuhl gegebene vertikale Körperhaltung und damit festgelegte Geburtsposition erleichterte der Erst- oder Mehrgebärenden die Verarbeitung der Wehen, sorgte für eine bessere Atmung und gleichzeitige Schmerzverminderung. Zögerte sich der Geburtsvorgang hinaus, konnte die werdende Mutter jederzeit wieder aufstehen, hin- und herlaufen und sich erneut wieder setzen. Mit der Verwendung des Gebärstuhles war ihre persönliche Bewegungsfreiheit zum Unterschied des Bettes nicht eingeschränkt.

Die Tätigkeit der Dorfhebamme umfasste neben der Sorge um die bestmögliche Geburt und dem Schutz des Lebens von Mutter und Kind, das Neugeborene zu begutachten, den Säugling zu baden und zur Taufe vorzubereiten. Ihre Aufmerksamkeit galt nicht nur dem Wohlbefinden der Wöchnerin, oft führte sie den Haushalt mit Waschen und Kochen über Tage hinweg fort. Bei unglücklich verlaufenden Geburten und Todesfällen wusch und kleidete die Hebamme die Verstorbene an. Ihr offizieller Status innerhalb der dörflichen Gemeinschaft verpflichtete die Hebamme zur steten Hilfe vor, während und nach der Geburt, ihre Aufgabe war eine Art Nächstenliebe und Ehrentätigkeit. Schon die Wahl aus der Gemeinschaft der verheirateten Frauen des Dorfes heraus, das einzige öffentliche Recht der Frauen, belegt dies. Ihre Arbeit war ein entscheidender Beitrag zum Erhalt der Ortsbevölkerung. Umgekehrt war die Landhebamme ausschließlich auf die Hilfe und das Vertrauen der Gemeinschaft der verheirateten Dorffrauen angewiesen.

### Die Gemeinden bestellen die Hebammen

Den dörflichen Gemeinden im Königreich Württemberg oblag es, Hebammen anzustellen und ebenso ausbilden zu lassen. *Für diesen Zweck sind nöthigenfalls auf Kosten der Gemeinde Frauenspersonen in der Geburtshilfe unterrichten zu lassen, und Wartgelder für obrigkeitlich bestellte Hebammen aus den örtlichen Casen abzureichen*<sup>6</sup>. Zwei Hebammenschulen existierten im 19. Jahrhundert, im Klinikum zu Tübingen und im Katharinenhospital zu Stuttgart. *Der Unterricht einer Hebamme auf Kosten der Gemeinde darf nur in einer öffentlichen (mit einem Ge-*

5 Bis heute findet eine lebhaftige Diskussion darüber statt, ob die Väter bei der Geburt dabei sein sollten oder nicht. In der Frauenzeitschrift FÜR SIE, Heft 23/2000, S. 155 ff. wurde unter der Überschrift: „Kreißsaal oder Kneipe? Geburten sind auch für Männer schwer“ ausführlich von Befürwortern und Gegnern Argumentationspunkte erörtert.

6 Gesetz, betreffend die Verbindlichkeit der Gemeinden hinsichtlich der Geburtshilfe, in: Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg 1836, S. 312 (KreisA Schwäb. Hall).

# Regierungs = Blatt

für das

## Königreich Württemberg

vom Jahr 1836.



Abb. 5 Im Regierungsblatt des Jahres 1836 ist das Gesetz „betreffend die Verbindlichkeit der Gemeinden hinsichtlich der Geburtshülfe“ veröffentlicht.

bärhaus in Verbindung gesetzten) Hebammenschule stattfinden<sup>7</sup>. Das Hospital in der Landeshauptstadt war in drei Institute gegliedert, neben einer Heilanstalt und der Gebäranstalt für zumeist ledige Frauen war die Schule der angehenden Hebammen eine äußerst wichtige Einrichtung.

In der Hebammenschule findet jede Württembergerin Aufnahme, die entweder auf eigene Kosten die Hebammenkunst erlernen will, oder auf Kosten einer Gemeinde in die Anstalt geschickt wird<sup>8</sup>. Zwei Lehrkurse fanden jährlich statt, wobei der Unterricht sich über 10 Wochen erstreckte und mehr als zwanzig Schülerinnen je Kurs in der Regel nicht zugelassen wurden. Für Kost und Logis während der Ausbildung hatte jede Hebammenschülerin selbst zu sorgen. Bei dem Austritte aus der Anstalt wird die Schülerin auf Verlangen mit den zu Ausübung der Hebammenkunst erforderlichen Gerätschaften versehen<sup>9</sup>. Sollten diese in der Gemeinde feh-

7 Handbuch der in dem Königreiche Württemberg geltenden Gesetze und Verordnungen in Betreff der Medizinal-Polizei nach dem Stande am Schlusse des Jahres 1846, Stuttgart 1847, S. 81 (StadtA Schwäb. Hall, Sign.: BGD I 180-2).

8 W. C. Christlieb: Die württembergische Medicinal-Verfassung, Ulm 1834, S. 119 (StadtA Schwäb. Hall, Sign.: BGD I 530).

9 Handbuch Medizinal-Polizei (wie Anm. 7), S. 86.

# Handbuch

der in dem Königreiche Württemberg geltenden  
Gesetze und Verordnungen

in Betreff

der

# Medizinal-Polizei

nach dem Stande am Schlusse des Jahrs 1846.

Mit einem Anhange, enthaltend die Normal-Instruktion für  
Leichenschauer, und einem Sachregister.

Zweite vermehrte Ausgabe.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Nebler'schen Buchhandlung.

1847.

Abb. 6 Das vierte Kapitel im Handbuch der Medizinalpolizei aus dem Jahre 1847 ist allein der Rolle und den Aufgaben der Geburtshelfer und der Hebammen gewidmet.

len – dazu gehörte neben dem Hebammenbuch vor allem der Geburtsstuhl – wurden sie von der Schule häufig angeschafft, mussten aber von der jeweiligen Dorfgemeinde käuflich erworben werden.

### Obrigkeitliche Aufsicht über die Hebammen

Die Hebammen auf dem Lande wie auch die in den Städten praktizierenden Geburtshelfer hatten die Verpflichtung, schriftlich über die einzelnen Geburten und ihren Verlauf zu berichten: *...sind schuldig, über die von ihnen besorgten Geburten fortlaufende Tagebücher, welche je die Dauer eines Jahres umfassen, zu führen*<sup>10</sup>. Sollte die Hebamme schreibunkundig sein, musste der Schulmeister jedes Mal diese Tätigkeit übernehmen. Die Tagebücher in Form einer Tabelle mit den Angaben zu Jahr, Monat und Tag, zum Ort der Entbindung, dem Alter der Gebärenden, der genauen Zahl ihrer vorherigen Geburten sowie der Art der Entbindung, mussten durch den Ortsgeistlichen beglaubigt und dem jeweiligen Oberamtsarzt vorgelegt werden. Die Ärzte der württembergischen Regierungsbezirke waren dafür verantwortlich, dass die Hebammen ausschließlich sich der Tagebücher bedienten und alle vorgeschriebenen Rubriken bis zur Nennung des Geschlechts, der Reife und Lebens des Kindes sowie der Folgen für die Mutter, genau und vollständig ausfüllten. In den Oberämtern wurden sie genauestens geprüft und abgelegt. Bei einer unglücklichen Entbindung musste die Hebamme gegenüber dem Ortsvorsteher der Gemeinde sofort darüber Mitteilung machen. Heimliche Schwangerschaften und Geburten, von denen sie Kenntnis erhielt, mussten schleunigst angezeigt werden<sup>11</sup>.

### Gebärstühle einzelner Gemeinden

Nicht viele Hebammenstühle sind der Nachwelt erhalten geblieben, einige Exemplare befinden sich in Museumsbesitz. Im Stadtmuseum im Spital der Stadt Crailsheim befindet sich der Gebärstuhl der Gemeinde Ingersheim in der Art eines Ohrenbackensessels, datiert in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit Schweineborsten unter einer groben Leinwand und dem Lederbezug gepolstert, weist dieser Stuhl nach außen schwenkbare Seitenteile mit den horizontal daraufsitzenden Armstützen auf. In der reichhaltigen Sammlung des Heimatmuseums Langenau ist neben bemalten bäuerlichen und bürgerlichen Möbeln auch ein vollständig erhaltener Gebärstuhl ausgestellt. Gepolstert, mit hochklappbarem Sitz mit Aussparung, Ohrenbacken, Handgriffen und Fußstützen ausgestattet, ähnelt er sehr dem Ingersheimer Stuhl<sup>12</sup>.

10 Ebd., S. 161.

11 Eides-Formular für eine Hebamme, in: Gemeindearchiv Gailenkirchen, A 723.

12 Museen im Alb-Donau-Kreis. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen im Alb-Donau-Kreis, Ulm 1982, o. S.



Abb. 7 Der Gebärstuhl der Gemeinde Ingersheim in Ohrenbackensesselform nach erfolgter Restaurierung (Bildarchiv Stadtmuseum Crailsheim).



Abb. 8 Rückansicht der Lehne mit Gurtbespannung und übergroßen Ohrenbacken des Gebärstuhles der Gemeinde Holzhausen bei Kehl (Bildarchiv Badisches Landesmuseum, Foto: Hans Rink, Karlsruhe).

Um 1800 ist der als Weiberstuhl bezeichnete Gebärstuhl des Grafschaftsmuseums Wertheim datiert. Er ist jedoch in der Art eines Lehnstuhles ohne Arm- und Fußstützen konstruiert<sup>13</sup>. Im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ist ein mit ornamentiertem Stoff bezogener Gebärstuhl vermutlich vom Anfang des 19. Jahrhunderts verwahrt. Das Badische Landesmuseum Karlsruhe verfügt in seiner magazinierten volkskundlichen Sammlung ebenfalls über einen Gebärstuhl, der sogar mit verstellbaren Fuß- und Handstützen ausgerüstet ist und zusätzlich noch Schenkelstützen aufweist. Die verstellbare Rückenlehne in Form eines hohen Ohrenbakkensessels ist mit einer lederbezogenen Polsterung versehen<sup>14</sup>. Der Gebärstuhl des Rosgartenmuseums in Konstanz, auf das Ende des 18. Jahrhunderts datiert, ist mehrfach in Publikationen abgebildet worden.

### Der Gebärstuhl im Bestand des Hohenloher Freilandmuseums

Im September 1987 erhielt das Freilandmuseum über den Ortsvorsteher von Gailenkirchen einen alten Gebärstuhl in schlechtem Erhaltungszustand als Schenkung. Die Spenderin wollte damals nicht genannt werden und so gelangte lediglich die Bemerkung: *Ein Gebärstuhl, Holz und Leder, Spende* in das Eingangsbuch. Bei der anschließenden Inventarisierung durch einen anderen Museumsmitarbeiter Jahre später erfolgte dann die Übernahme der unrichtigen Angabe zum Gebrauchsort Gailenkirchen – fortan galt dieser Geburtsstuhl der Gesamtgemeinde Gailenkirchen zugehörig und wurde so in Publikationen und Ausstellungen verwandt<sup>15</sup>. Dessen ungeachtet erkannten die Verantwortlichen des jungen Freilandmuseums sehr frühzeitig die hohe Wertigkeit dieses ausschließlich für Sitzgeburten bestimmten Möbels. Von ländlichen Handwerkern gebaut, musste der *Gebärstuhl Gailenkirchen* nach ersten Meinungen um 1880/90 gefertigt worden sein. Für seine Erhaltung und Langzeitbewahrung waren dringend konservatorische und restauratorische Maßnahmen erforderlich. Die Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg gewährte nach eingehender Prüfung einen finanziellen Zuschuss zur Erhaltung dieses wichtigen Exponates<sup>16</sup>.

13 Lebensstationen – Familienleben in der ehemaligen Grafschaft Wertheim (Wertheimer Museumschriften 11), Wertheim 1988, S. 7.

14 Bis 1845 soll er in Gebrauch gewesen und ehemals im Rathaus der badischen Gemeinde Holzhausen bei Kehl verwahrt worden sein.

15 E. Hahn: Magazin und Sammlungen des Hohenloher Freilandmuseums, in: Hohenloher Freilandmuseum Mitteilungen 10 (1989), S. 94 ff; E. Schraut u. a. (Hrsgg.): Hall im 19. Jahrhundert. Eine württembergische Oberamtsstadt zwischen Vormärz und Jahrhundertwende (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums 5), Sigmaringen 1991, S. 333 f: „Gebärstuhl Gailenkirchen, um 1880/90; Eichen- und Fichtenholz, Ziegenleder, Wildhaarpolsterung, Eisen, Fußstützen fehlen, zusammenklappbar; 115 × 59 × 80 cm“.

16 Antrag vom September 1989 des Vereins Hohenloher Freilandmuseum an die Landesstelle für Museumsbetreuung in Tübingen zur Förderung einer Restaurierungsmaßnahme durch das Land Baden-Württemberg.

### Zu Provenienz und Datierung des Gebärstuhles

Nach aufwendigen Recherchen ist zweifelsfrei geklärt, dass dieses geburtshilfliche Instrument der einstige Gebärstuhl der kleinen Gemeinde Bächlingen unterhalb des hohenlohischen Residenzortes Langenburg war und zuletzt in der Mosesmühle verwahrt wurde.

Die Gemeinde Bächlingen, im Königreich Württemberg dem Oberamt Gerabronn zugehörig, war ein rein bäuerliches Dorf mit einigen wenigen ansässigen Handwerkern. Die Urkirche Maria und beide Johannes aus dem 13. Jahrhundert, das evangelische Pfarrhaus, das Rathaus und die unterschlächtig angetriebene Säge-

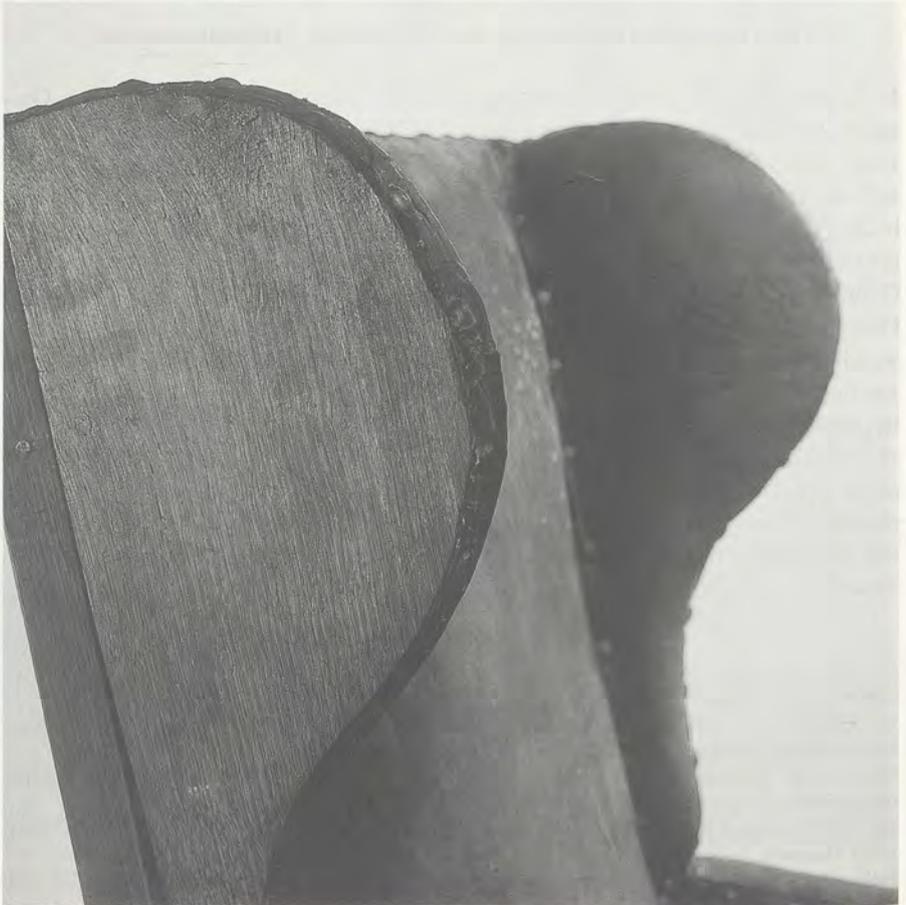


Abb. 9 Detailaufnahme der stumpfanagesetzten, gepolsterten Ohren des Bächlinger Stuhles (Foto: Bernd Kunz, Langenburg).

mühle waren die dominierenden Gebäude innerhalb der Ortschaft. Auf der Bühne des Bächlinger Rathauses, dem Schultheißenamt, war jahrzehntelang der Gebärstuhl verwahrt gewesen. Im Laufe der Zeit wurde er regelrecht vergessen und nach fast 50 Jahren durch Zufall Mitte der 1980er Jahre wieder entdeckt. Der damalige Bürgermeister übergab ihn der Besitzerin der Mosesmühle, Frau Lissi Ziegler, zur Aufnahme in ihre kleine Sammlung bäuerlicher und volkskundlicher Objekte. Aufgrund einer Meinungsverschiedenheit zu Besitz und Präsentation des Gebärstuhles mit einem Kommunalpolitiker der Stadt Langenburg – Bächlingen war am 1. Januar 1972 eingemeindet worden – spendete Frau Ziegler den Stuhl im September 1987 dem in einer raschen Aufbauphase befindlichen Freilandmuseum in Wackerhofen. Zu dieser Entscheidung führte auch der außerordentlich schlechte Erhaltungszustand des Lederpolsters in Verbindung mit einem akuten Anobienbefall im Holzträger des Gebärstuhles.

Wann der Stuhl das letzte Mal benutzt wurde, ist unbekannt und vermutlich nicht mehr feststellbar. Die Mutter der Spenderin, Frau Martha Ziegler (1888–1972), geb. Pfisterer, gebar ihr erstes Kind 1921 zu Hause in der Mosesmühle. Aber sie entband nicht auf dem Stuhl, sondern im Bett unter Aufsicht und Hilfe des Doktors von Langenburg<sup>17</sup>. Immer wieder erzählte sie, dass der Gebärstuhl einst auf dem Rathaus gestanden hätte und von dort durch die Männer des Dorfes geholt und zurückgebracht wurde. Wann man den Stuhl letztmalig nutzte, war auch ihr nicht bekannt. Selbst ihre Mutter Pfisterer und auch die Großmutter hätten nie von der Benutzung eines Gebärstuhles berichtet, wohl von den Hebammen, die es immer in Bächlingen gab und ihren verantwortungsvollen Dienst über Jahrzehnte versahen. Zeitzeugen des vorletzten Jahrhunderts leben nicht mehr. Befragungen von ältesten Einwohnern des Dorfes können Anhaltspunkte und weiterreichende Informationen bieten. Nehmen wir die Aussagen der beiden Frauen, Mutter und Großmutter Pfisterer als wahr an, dann würde eine Entstehungszeit des Stuhles um 1860/70 in Frage kommen. Das hieße, der Stuhl wäre rund 20 Jahre älter als bisher angenommen<sup>18</sup>.

### **Dorfhandwerker sind die Hersteller**

Dörfliche Handwerker stellten im 19. Jahrhundert den als Ehrenplatz und Alterssitz bevorzugten Lederlehnstuhl selbst her. Die Verwendung von heimischen Höl-

17 Frau Lissi Ziegler, Altmüllerin auf der Mosesmühle zu Bächlingen, bin ich für ihre wertvollen Informationen zu großem Dank verpflichtet. Bei der nochmaligen Befragung zu Herkunft und Geschichte des Gebärstuhles im Oktober 2000 wurden einzelne Gesichtspunkte neu gewertet und präzisiert.

18 Aufgrund der sehr wenigen überkommenen Gebärstühle, der oft zweifelhaften oder nur in Jahrhunderten groben Datierung, des großen Defizits an archivalischen Quellen ist eine nachträgliche Einordnung in kunstgeschichtliche Stilperioden äußerst schwer. Oft kann selbst die vergleichende Typologie, die museale Restaurierung sowie die naturwissenschaftliche Untersuchung zu verwendetem Holzmaterial, Polsterstoff und Füllmaterial nicht ausreichend helfen.

zern (Eiche, Buche und Fichte), das Prägen und Verzieren von tierischem Leder (Fohlenhaut, Kalbs- und Ziegenleder) gehörte zu ihren Arbeitserfahrungen. Auch in einer ländlichen Gemeinde besaß der Handwerksmeister Musterbücher und Risszeichnungen. Nicht nur bei den malenden Schreinermeistern auf dem Lande waren städtische Stileinflüsse und bürgerliches Gedankengut bekannt, Dorf und Stadt als Produzent und Auftraggeber miteinander verwoben, Hersteller und Benutzer in vielfältigsten Beziehungen untereinander verbunden. Die uns heute überkommenen, in Württembergisch Franken gefertigten und über Familiengenerationen hinweg benutzten lederbezogenen Lehnstühle weisen oftmals eine Datierung, eine Monogrammierung oder geschnitztes Beiwerk auf. Das Hohenloher Freilandmuseum besitzt zwei sehr schöne Exemplare mit Ziernagelbeschlag und Porzellanköpfen, in der volkskundlichen Abteilung des Hällisch-Fränkischen Museums ist ein Ohrenbackensessel mit ledergeprägter Rückenlehne und Messingnägeln ausgestellt. Lehnstühle, Ohrenbackensessel und gepolsterte Sitzmöbel waren auf dem Lande im 19. Jahrhundert weit verbreitet und in den dörflichen Haushalten von Großbauern und Gastwirten, von Müllern und Schmieden vertreten. Sehr viele Inventare und Nachlassverzeichnisse sowie detailliert geschriebene Rechnungen weisen diese Möbel aus. Im Gegensatz dazu sind äußerst selten schriftliche Zeugnisse über Gebärstühle vorhanden. Das soll nicht heißen, dass es sie nicht gibt. Zumindest zwei handschriftliche Rechnungen von Handwerksmeistern über Reparaturarbeiten bzw. von Neuanfertigung sind in heimischen Archiven bewahrt und publiziert worden<sup>19</sup>.

Dorfhandwerker haben in gemeinsamer Tätigkeit diesen Gebärstuhl nach Vorlageblättern und Risszeichnungen gefertigt. Unbestreitbar hatte der Schreiner mit seiner aus massiven Hölzern bestehenden Stuhlkonstruktion unter Verwendung von gedrechselten Teilen sowie der Sattler mit seiner aufwendigen Polsterung und dem Ziernagelbeschlag den höchsten Arbeitsaufwand. Welcher Bächlinger Schreiner den Gebärstuhl fertigte, ist noch umstritten, die schmiedeeisernen Kleinteile entsprechen genau den heute noch vorhandenen Erzeugnissen der ehemaligen Hof- und Hufschmiedefamilie Löchner in Langenburg. Ein untersuchtes Schlafmöbel für die weiblichen Dienstmädchen der Langenburger Schmiedefamilie ist mit den selben eisernen Haken ausgestattet, wie sie am Gebärstuhl zu finden sind<sup>20</sup>. Im Auftrag der bürgerlichen Gemeinde Bächlingen hergestellt, solide in Qualität und Auswahl der benutzten Materialien gestaltet, war er für den Anspruch der häufigen Benutzung und der enormen Belastung vor allem bei den zu allen Witterungsgegebenheiten notwendigen Transporten zwischen Verwahrort (dem Bächlinger Schult- heißenamt) und Verwendungsort (dem Haus der Gebärenden) bestens beschaffen.

19 H. Mehl u. a. (Hrsgg.): *Bemalte Möbel aus Hohenlohe. Die Schreinerfamilie Rößler und ihr Umkreis*, Stuttgart 1985, S. 74 und *Schraut* (wie Anm. 15), S. 334.

20 E. Hahn: *Das Bett der Mägde zu Langenburg*. Anmerkungen zu einem Schlafmöbel für Dienstmädchen aus einem württembergischen Handwerkerhaushalt, in: *Bettgeschichte(n). Zur Kulturgeschichte des Bettes und des Schlafens*, Schleswig 1997, S. 269 ff.

### Konstruktion und Oberflächengestalt des Gebärstuhles

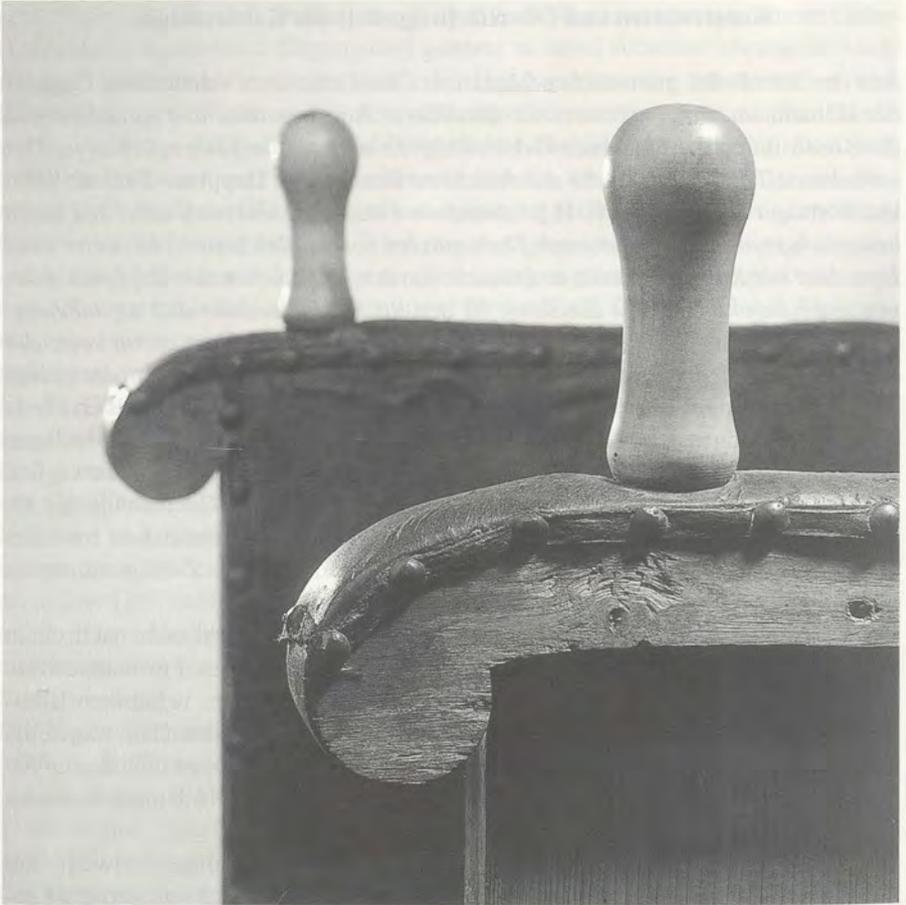
Aus der Schrift des preussischen Mediziners Henckel, eines vehementen Gegners der Hebammenstühle, erfahren wir detaillierte Angaben über das Aussehen und die Konstruktion der hölzernen Gebärstühle: *Er muß fest und beweglich seyn. Der vornehmste Theil daran ist die durchlöcherte Baucke* [der klappbare Sitz mit halbkreisförmiger Aussparung, E. H.], *worauf die Frau sitzt und nach oben und unten beweglich seyn muß. Am hinteren Theil müssen von beyden Seiten oberwärts zwey Brettchen mit Küssen bedeckt, angemacht werden, an welchen der Kopf sich anlegen und ruhen kann. Sollte die Stütze für den Rücken fehlen oder daß sie unbeweglich ist: sollten die Stützen für die Füße, Hände und Kopf nicht daran seyn, der Stuhl wäre zu niedrig, die Oefnung der Baucke wäre zu klein, so sind der Fehler mehr*<sup>21</sup>. Neben dem Klappsitz, der verstellbaren Rückenlehne, den meistens feststehenden Hand- und Fußstützen sowie der Auflage für den Kopf häufig in Form der Ohrenbacken eines Sessels, sollte der Stuhl stabil und gleichzeitig beweglich im Sinne des Tragens und Bewegens sein. Das Vorbild der Gebärstühle im 19. Jahrhundert in Form und Konstruktion war der bequeme Armlehnstuhl bzw. der Ohrenbackensessel schlechthin. Dieser Typus fand selbst bei Zwangsstühlen in Hospitälern oder Verwahranstalten Eingang<sup>22</sup>.

Der Bächlinger Gebärstuhl steht nicht auf ausgestellten Füßen oder nach unten sich verzweigenden Beinen und ist auch nicht in der typischen Pfostenbauweise konstruiert. Die beiden Seitenteile in Form von geschlossenen, verleimten Brettstollen aus Fichte, unten und oben durch harthölzerne Stege verbunden, tragen die Last. Darauf liegen die gerade geführten Armlehnen, lederbezogen und in eine Art Rollenknäuf endend. Auf ihnen sind die gedrechselten, aus Obstbaumholz bestehenden, festen Handgriffe eingezapft.

Die leicht geneigte Rückenlehne des Gebärstuhles ist in Rahmenbauweise mit Schlitz und Zapfen gefertigt. Der obere Lehnenfries ist ungeschwungen, glatt gearbeitet. Die seitlich angeordneten Ohrenbacken sind stumpf angesetzt, auf den Rahmen geleimt und zweifach verschraubt. Die beiden seitlichen, stufenweise einrastenden Eisenbänder dienen der Arretierung der verstellbaren Rückenlehne. Die Sitzfläche ist über eine Holzachse aufstellbar, die Seitenteile können zur Mitte eingeklappt und übereinander gelegt werden. Damit ist ein flaches, gut zu transportierendes Möbelstück entstanden, was schnell und leicht zu bewegen ist und im Notfall von einer starken erwachsenen Person über eine kurze Distanz auch allein getragen werden kann. Die gepolsterten Teile sind einheitlich mit dunklem Leder bezogen. Es stammt von der Ziege her, denn Ziegenleder ist am weichsten und

21 Henckel (wie Anm. 4), S. 143 f.

22 Im Psychiatriemuseum in Haina in Hessen ist ein Zwangsstuhl vom Anfang des 19. Jahrhunderts des ehemaligen Landeshospitals mit dicker Lederpolsterung und übergroßen Ohrenbacken zu besichtigen.



*Abb. 10 Die aus Obstbaumholz gedrechselten Handknäufe auf den gerade geführten Armlehnen des Gebärstuhls (Foto: Bernd Kunz, Langenburg).*

wärmsten<sup>23</sup>. Der Bezug aus Haustierleder weist keinerlei Prägung oder schmückendes Dekor auf. An den Ecken, Kanten und Endstücken ist zusätzlich ein gestanztes Lederband in Form einer umlaufenden Borte mittels sichtbarer Messingnägeln angebracht. Das Lederband wie der Ziernagelbeschlag haben neben der Schmuckform vor allem eine stabilisierende und schützende Funktion für die Polsterung. Sie besteht im Bereich der Rückenlehne, des hochklappbaren Sitzes sowie der Armlehnen nicht wie angenommen aus kurz geschnittenem Rosshaar, sondern

23 Dies bestätigte auch die Kammerstätter (Gde. Bühlerzell) Altbäuerin Agnes Rupp bei einer Befragung zu Art und Weise der ländlichen Hausgeburten im August 2000.

aus Wildhaaren. In dem dicht gepressten Polstermaterial finden sich ausschließlich Reh- und Hirschhaare<sup>24</sup>.

### Restaurierung und Bewahrung

Der aus Eichen- und Fichtenholz konstruierte Stuhl war auf den ersten Eindruck vom Holzträger her in einem guten Zustand. Lediglich am unteren letzten Rückenbrett sowie an der Aussenseite der rechten Seitenwand war Holzbockbefall eingetreten. Die ehemals vorhandenen Fußstützen fehlten beide. Mit Tierhaaren gefüllt und ausgestopft, befand sich der lederne Bezug in einem sehr schlechten Zustand. Das Polsterleder war total ausgetrocknet und sehr brüchig. An vielen Stellen war es aus der Benagelung herausgerissen, die beiden Armlehnen mit zahlreichen Rissen und Löchern versehen. In manchen Bereichen fehlte gänzlich das Leder, andere Flächen am Rückenbezug und der Sitzfläche waren mit Abschabungen und Mürbebefall gekennzeichnet. Um den Gebärstuhl zu erhalten, mussten umgehende geld- und arbeitsaufwendige Maßnahmen ergriffen werden, ansonsten wäre er in seiner Substanz mehr als gefährdet und dem Untergang geweiht. Kontakt wurde



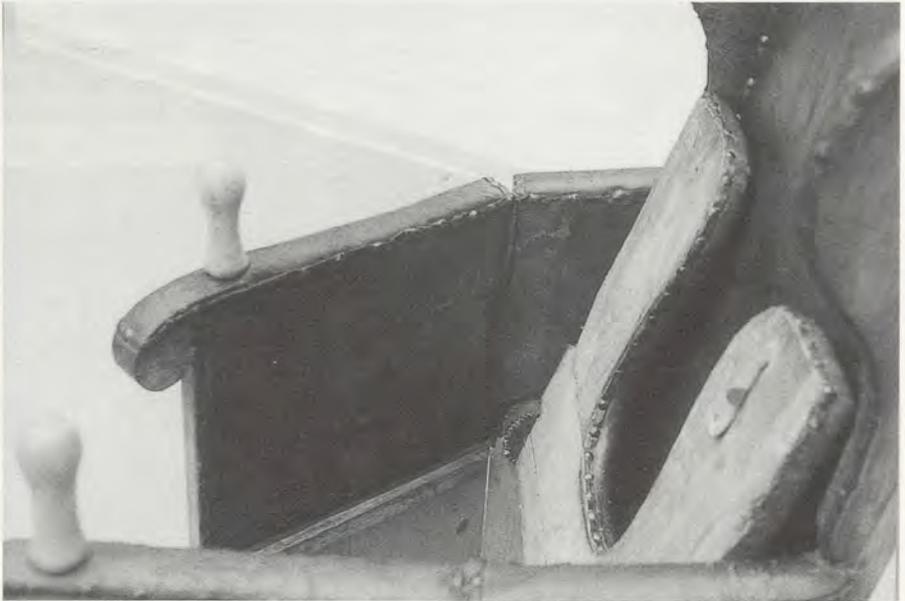
Abb. 11 Zustand des Ziegenleders vor der Restaurierung im Deutschen Ledermuseum (Foto: Werner Schmitzer, Offenbach).

24 Ergebnis der Untersuchung im Deutschen Ledermuseum zu Offenbach a. M. vom Dezember 1989.

zum Deutschen Ledermuseum in Offenbach am Main hergestellt und die erfahrene und kompetente Restaurierwerkstatt um Hilfe gebeten<sup>25</sup>. Zeitgleich ging an die Landesstelle für Museumsbetreuung in Tübingen ein Schreiben mit der Bitte um Bezuschussung einer Restauriermaßnahme, hier einen Gebärstuhl in Form eines Ohrenbackensessels aus der Zeit der dörflichen Hausgeburten betreffend<sup>26</sup>.

### Wertigkeit und Erhaltung

Der ideelle und materielle Wert des Gebärstuhles ist sehr hoch anzusetzen. Unter den über 100 000 magazinierten Objekten des Hohenloher Freilandmuseums gibt es kein einziges Pendant dazu. Der in den letzten Jahren gleichgebliebene Versicherungswert von einer fünfstelligen Zahl bei auswärtigen Leihersuchen anderer



*Abb. 12 Der Bächlinger Gebärstuhl nach erfolgter Restaurierung mit hochgeklappter Sitzfläche und nach innen geschwenkter rechter Seitenwand (Foto: Elmar Hahn).*

25 Die beiden Lederrestauratoren Herr Werner Schmitzer und Frau Jutta Göpfrich führten in Absprache mit der Museumsleitung des Hohenloher Freilandmuseums die umfangreichen Restaurierungsarbeiten in vorbildlicher Weise im Zeitraum Dezember 1989 bis September 1990 aus. Ihr berufliches Können und die fundierte Arbeitsleistung waren entscheidend bei der Objekterhaltung und der schwierigen Sicherung und Konservierung des ledernen Bezug- und Polsterstoffes.

26 Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg, Antrag und Schreiben vom 26. September 1989 zur Förderung musealer Maßnahmen durch das Land Baden-Württemberg.

Museen ist mehr als gerechtfertigt, zumal neben der Geschichte, dem letzten Verwahrort und seiner Verwendung eine beispielhafte zeitaufwendige Konservierung und Restaurierung der kompletten ledernen Polsterung erfolgte. Trotz seines Alters von über einhundertdreißig Jahren und dem häufigen Gebrauch mit Transporten, Abnutzungen und mechanischer Beanspruchung besitzt das Stuhlgestell immer noch eine hohe Festigkeit, die eingebohrten, handgeschnitzten Holznägel stabilisieren und halten den Korpus gut zusammen. In steten Abständen wird das Ziegenleder mittels eines Lederbalsams gereinigt und nach dem Trocknen mit einer säurefreien Vaseline gefettet. Die Sorge und das hohe Verantwortungsbewusstsein bei der musealen Langzeitbewahrung um die Erhaltung dieses eindrucksvollen Zeugnisses aus der Zeit der dörflichen Hausgeburten kommt bei der Magazinierung auf einer eigenen Möbelpalette, abgedeckt und geschützt durch säurefreies Seidenpapier, innerhalb des Depots zum Tragen.

### Renaissance der Gebärstühle

Gegenwärtig scheint der Gebärstuhl und damit die sitzende Gebärhaltung wieder größere Bedeutung zu erlangen. Die Diskussion: „Welches ist die natürlichste Stellung der gebärenden Frau“ ist aktueller denn je. Einzelthemen wie der Einfluss der Körperhaltung auf die Lungenfunktion in der Spätschwangerschaft werden detailliert in der ärztlichen Fachpresse vorgestellt. Der amerikanische Entbindungsstuhl „Modell Century“, der erste im 20. Jahrhundert neu entwickelte Stuhl, der in seiner Konstruktion an die früheren Gebärstühle erinnert und wie diese ausschließlich für die Verwendung in der Austreibungsphase bestimmt ist, wurde Anfang der 1980er Jahre in fast 100 Exemplaren in den verschiedensten geburtshilflichen Kliniken in Europa verwandt. Der Chefarzt am Städtischen Krankenhaus von Herbolzheim, Dr. med. D. Schumacher, welcher seit 1981 über 500 Frauen auf dem Century-Gebärstuhl entband, führte im Februar 1983 dazu aus: „Alle Mehrgebärenden, die bei vorherigen Geburten in herkömmlicher Weise entbunden wurden, haben wir befragt, ob sie wieder auf einem Stuhl oder lieber im Bett entbinden möchten, und über 90% hatten sich für den Stuhl entschieden“<sup>27</sup>.

Britische Ärzte entwickelten ab der Mitte der 80er Jahre ein Kissen, das den Frauen die Geburt ihres Babys erleichterte. Es ähnelt einem sehr niedrigen, tiefen Sessel, auf dem die Gebärende bequem zurückgelehnt sitzt und sich an zwei seitlichen Haltegriffen festhält. In dem Geburtskissen wird die Niederkunft deutlich verkürzt. Die Schweizer Hebammen Louise Daemen und Blanca Landherr haben zusammen mit der bekannten Autorin Liselotte Kuntner 1987 den Gebärhocker „Maia“ konzipiert. Mehrere Hundert dieser Hocker mit einem Überzug aus echtem Leder, einer Latexpolsterung und massivhölzernen Beinen sind in Kliniken und

27 L. Kuntner: Die Gebärhaltung der Frau. Schwangerschaft und Geburt aus geschichtlicher, völkerkundlicher und medizinischer Sicht, München<sup>3</sup>1991, S. 132.

bei Hausgeburten mit Erfolg im Einsatz. Beispielweise verwenden ihn die Hebammen der Frauenklinik Berg in der Landeshauptstadt Stuttgart. Die sich in Gemeinschaften niedergelassenen selbständigen Hebammen der Landkreise Schwäbisch Hall und Hohenlohe propagieren die Verwendung moderner Gebärstühle bei Haus- und Praxisgeburten, die auf Komfort, Hygiene und Ästhetik umfassend Rücksicht nehmen. Die Praxis der vier freiberuflich tätigen Hebammen in der Haller Mauerstraße verfügt über zwei Geburtszimmer mit den entsprechenden Gerätschaften<sup>28</sup>. Es scheint sich wirklich wieder der Stuhl mit seiner vertikalen Gebärposition durchzusetzen. Wie der ehemalige Gebärstuhl der württembergischen Gemeinde Bächlingen verfügen die modernen medizinischen Gebärstühle im Bereich der Schamgegend der Sitzenden über eine Aussparung in der Sitzfläche sowie über Handgriffe und Fußstützen zum Festhalten beim Pressen. Das praktische, über Generationen vermittelte Wissen der Hebammen, der große Einfluss von Körperhaltung und Bewegungsfreiheit der Gebärenden auf die verschiedenen Faktoren des Geburtsvorganges, die neue selbständige, aktive Rolle der Frau bei der Geburt, all dies lässt den über Jahrhunderte lang benutzten Gebärstuhl mit seiner natürlichsten Art, ein Kind zur Welt zu bringen, zu neuer Bedeutung erwachsen.

28 B. Erhard: „Ich möchte meine eigene Herrin sein“. Der Haller Hebamme Anja Bellermann wurde ihr Beruf schon in die Wiege gelegt, in: Haller Tagblatt v. 9. 8. 2000, S. 29.